

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 4

Buchbesprechung: Hilfe vom Bildschirm, Computer in der sozialen Arbeit [Bernhard Meyer]

Autor: Balz, Therese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfe vom Bildschirm / Computer in der sozialen Arbeit

In achtzehn Beiträgen setzen sich verschiedene Autoren mit dem Thema *Computer in der sozialen Arbeit* auseinander. Dieser erste Band der «Darmstädter Beiträge zu Studium und Praxis» der Evangelischen Fachhochschule und der Evangelischen Hochschulgemeinschaft Darmstadt befasst sich mit einer brisanten Problematik in der sozialen Arbeit. Der Herausgeber dieses Bandes, *Bernhard Meyer*, ist denn auch überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit neuen Technologien in der Sozialarbeit/-pädagogik nicht nur technischen Fachrichtungen überlassen werden darf, sondern von FachvertreterInnen der sozialen Arbeit selbst geführt werden muss. Bezeichnenderweise beginnt das Buch nicht mit einer Einführung in die Technik des Computers. Die didaktische Struktur des Bandes macht drei Ebenen der Rezeption und kritischen Reflexion der Arbeit mit dem Computer deutlich. Alle drei Ebenen sind notwendig, um eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema zu gewährleisten und dem Anspruch eines Lern- und Arbeitsbuches gerecht zu werden.

Der erste Teil, *Teil A*, des Buches beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen zu den Fragen, wie der Computer unser Denken und Handeln verändern wird. Was geschieht mit den Menschen in der sozialen Arbeit, den FachvertreterInnen wie den KlientInnen, mit ihrem Recht auf Schutz, auf Autonomie und mit ihrer Person? Wie werden neue Technologien gesellschaftliche Veränderungen mitbewirken und Werte und Normen in unserer Gesellschaft beeinflussen? Die Auseinandersetzung mit solchen grundlegenden Fragen fordern den/die LeserIn zu einer eigenen Position heraus.

In *Teil B* folgen Praxisberichte über den Einsatz von Computern in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern sozialer Arbeit. Arbeitszusammenhänge, in denen Computer eingeführt und eingesetzt werden zeigen, wie sich Sozialarbeit/-pädagogik mit ethischen, berufspolitischen, methodisch-fachlichen und ganz praktisch-technischen Aspekten der Nutzung dieser Geräte befassen muss, um in der Spannung von Mensch und Computer professionell und effizient – und das heisst nach unserem Verständnis immer auch menschlich – tätig zu sein.

Teil C gibt eine Einführung in die technische Nutzung des Computers. Der/die LeserIn findet eine Vielfalt von nützlichen Hinweisen, praktischen Hilfen, Gedankenanstössen und eine dokumentierte Literaturliste zum eigenen Weiterstudium. Dass technische Daten nicht langweilig dargeboten werden müssen und durchaus zu Kreativität anregen können, belegen diese Ausführungen.

Die Einführung der Informations- und Kommunikationstechniken in allen Arbeits- und Lebensbereichen nötigt zu einer kritischen Auseinandersetzung. Dieser Band will zu einem emanzipierten Umgang verhelfen.

Das Buch ist, sobald gesetzliche oder institutionelle Fragen behandelt werden, auf deutsche Verhältnisse ausgelegt, trotzdem können die meisten Aspekte auf das schweizerische Arbeitsfeld übertragen werden, zudem sind die meisten Informationen und Ergebnisse grundsätzlicher Art, so dass sie über die Landesgrenzen hinweg ihre Gültigkeit haben. Im folgenden werden einige Kapitel zusammengefasst wiedergegeben, andere bleiben unerwähnt.

Die programmierte Entscheidung

Bernhard Meyer

Der Autor geht in diesem Kapitel der Frage nach, was es bedeutet, wenn Computer in der sozialen Arbeit eingesetzt werden. Er macht unter anderem deutlich, dass ein Rechneinsatz Folgen für Klienten und Helfer hat, die sie in dieser Art sicher nicht wollen; ebenso wird klar, dass die Institutionen nicht unverändert bleiben können. Der Computer kann unter bestimmten Umständen bewirken, dass *mehr* Zeit für personale Sozialarbeit gegeben ist. Durch schnellere Informationsaufbereitung und Datenakkumulation kann er dafür sorgen, dass präventiv die Bedingungen für SozialarbeiterInnen und KlientInnen besser werden und er kann dazu beitragen, dass auch wirklich alle Hilfen gegeben werden.

Es kann aber genau das Gegenteil eintreten, wenn nicht auch die *Nicht-Anwendungen* festgelegt werden. Die Frage nach den Interessen der KlientInnen und ArbeitnehmerInnen muss deshalb genau abgeklärt werden.

Lambertus Verlag, Bernhard Meyer (Hrsg.). Hilfe vom Bildschirm, Computer in der sozialen Arbeit; Darmstädter Beiträge zu Studium und Praxis. Zirka 260 Seiten, zirka DM 30,-. ISBN 3-7841-0566-1.

Wenn SozialarbeiterInnen sich in den Möglichkeiten und Problematiken, die die neuen Technologien mit sich bringen, auskennen, und die Folgen, die sich daraus für sie und das Klientel ergeben, im Blick haben, dann könnte daraus sowohl eine verbesserte Organisation als auch eine verbesserte Sozialarbeit werden. Eine Sozialarbeit also, die sich mehr auf Hilfe denn auf Kontrolle ausrichtet.

Die mit dem Computer gewonnene Zeit kann schnell dahinschmelzen, wenn die Fallzahlen für die einzelnen ArbeitnehmerInnen erhöht wird. Die Produktivität mag steigen, aber auch die Tendenz zum Vergleich von Arbeitsleistungen, jedenfalls derjenigen, die sich über den Rechner kontrollieren lassen.

Ein Bildschirm, der in Anwesenheit von KlientInnen benutzt wird, kann verschiedene Auswirkungen haben, die nicht ausser acht gelassen werden dürfen. So drückt die Algorithmisierung der Kommunikation ihren Stempel auf. Die Antworten müssen passen und die Fragen orientieren sich nicht mehr am Gesprächsablauf, sondern werden vom Programm diktiert. Der Computer schiebt sich als Konkurrenz in die Kommunikation. Scheinbar neutral wird er zur dritten Person, dem dann auch noch Kompetenz und Versagen zugeschrieben wird. «Das will er nicht», oder «jetzt spinnt er wieder». Diese Personalisierung macht den Rechner zum dritten im Bunde, der für Mängel der sozialen Fachkraft herhalten muss, aber auch Träger von unangenehmen Botschaften wird.

Wichtig bleibt bei all diesen Ergebnissen, dass sich die ArbeitnehmerInnen kompetent machen, um auch begründet «nein» sagen zu können, und um begründet den Computer zu nutzen.

Für das Leben lernen im Kinderheim

Thomas Schauder/Hans-Joachim Nagengast/Rudolf Lietz

Soziales Fehlverhalten, beziehungsweise Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern sind erfahrungsgemäss untrennbar mit Schulleistungsproblemen und Schulschwierigkeiten verbunden. Zur erfolgreichen Aufarbeitung und allmählicher Beseitigung schulischer Defizite bietet sich der Einsatz des Lerncomputers – in Ergänzung zum traditionellen Schulunterricht – an.

Die im Buch beschriebenen Untersuchungsergebnisse belegen, dass mit einem computer-unterstützten Rechtschreibe-Training insbesondere Kinder gefördert werden können, die eine hohe Prüfungsangst und ein geringes, schul- und freizeitbezogenes Selbstwertgefühl haben.

Die Untersuchungsergebnisse deuten darauf hin, dass das Lernen am Computer für Kinder interessant und durch eine neutrale und weitgehend angstfreie Atmosphäre gekennzeichnet ist. Der Computer fungiert in diesem Moment nicht selten als Symbol und Möglichkeit eines Neuanfangs. Der Schüler hegt neue Hoffnung und entwickelt wieder Motivation, sich seinen bekannten und meist recht festgefahrenen Rechtschreibproblemen zu stellen. Die anfängliche Attraktivität des Gerätes Computer lässt zwar mit der Zeit nach, die Erfahrungen belegen jedoch ein kontinuierliches Interesse am Lernen mit dem Computer, sofern sich der gewünschte Erfolg einstellt.

Ein entscheidender Vorteil des computer-unterstützten Rechtschreibtrainings besteht darin, dass dem Schüler eine sofortige und unmittelbare Rückmeldung seiner Leistungen gegeben wird. Diese direkte Leistungskontrolle erfolgt neutral und objektiv. Gerade ängstliche und sehr misserfolgsorientierte Schüler, die sich wenig zutrauen, erleben diese Lernsituation als weit weniger belastend als etwa den klassischen Unterricht oder die üblichen Nachhilfestunden. Die reinen Leistungsfortschritte, namentlich im Schulleistungsbereich, können auch eine Modifikation der Selbsteinschätzung bewirken und wesentlich dazu beitragen, die Persönlichkeit des betreffenden Kindes allmählich zu stabilisieren.

Ein weiteres Medium – in der Jugendarbeit

Hans-Rudolf Behrendt

Wer sich heute mit der Thematik «Computer in der Jugendarbeit» auseinandersetzt, stellt fest, dass die Diskussion über dieses Thema seit zirka zwei bis drei Jahren auf der Stelle tritt. Wurde Mitte der achtziger Jahre noch diskutiert, ob Computer überhaupt in der Jugendarbeit eingesetzt werden sollen, so wird heute nur noch die Frage gestellt, wie das geschehen soll. Dass es jetzt so wenig «Neues» gibt, bietet aber auch den Vorteil, nicht einer kurzfristigen Mode hinterher zu laufen. Wer allerdings im Computer das Wundermittel sucht, das die Krise der Jugendzentren löst, wird aber davon genauso enttäuscht werden, wie von anderen Heilmitteln auch.

Computer sind aus dem Alltag, nicht nur von Jugendlichen, nicht mehr wegzudenken. Jugendliche begegnen ihnen hauptsächlich über Computer- und Videospiele, teilweise über Schule und Ausbildung. Nur eine kleine Minderheit hat darüber hinausgehende Ambitionen. Für den Einsatz in der Jugendarbeit ergeben sich verschiedene Ausgangspunkte:

- *Computerspiele*: Die Jugendlichen da abholen, wo sie sind;
- *Qualifikation/Kompensation*: Berufsvorbereitung/Unterstützung/Akzeptanzbildung;
- *Computerclubs/Programmierclubs*: Computer als Selbstzweck, Einsatz als Medium, Werkzeug und Hilfsmittel für Projekte, kreativer Umgang mit Computern.

Ganz wichtig ist hier festzuhalten, dass der Einsatz von Computern vor allem dann sinnvoll ist, wenn dieser als Werkzeug, Medium oder Hilfsmittel in vorhandene Angebote (Zeitung, Musik, Videofilme usw.) eingebettet ist. Kritisch muss dabei der zeitliche Aufwand für Computerprojekte gesehen werden. Allein das Vertrautwerden mit einem komplexen Programm, das dann als Werkzeug eingesetzt werden soll, erfordert eine Übungsphase, in der die inhaltliche und thematische Arbeit in den Hintergrund tritt.

Computer können ein ganz normales Medium in der Jugendarbeit darstellen, das zum Alltag dazu gehört. Wenn sie in diesem Sinne eingesetzt werden, lösen sie zwar keine Probleme der Jugendarbeit, aber schaffen wenigstens auch keine neuen.

Materialien

Der letzte Teil des Buches gibt wichtige Informationen zum praktischen Umgang mit dem Computer. Die Begriffe der Computersprache werden klar und verständlich erklärt. Für EinsteigerInnen in die Welt des Computers eine wertvolle Hilfe.

Ebenso gründlich werden die ergonomischen Anforderungen an einen Computerarbeitsplatz beleuchtet. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Software-Ergonomie oder Benutzerfreundlichkeit von EDV-Systemen eingegangen. Diese wird als Anforderung an EDV-Systeme insofern immer wichtiger, als nicht mehr nur Experten, sondern in zunehmendem Masse EDV-Laien den Grossteil der Computer-BenutzerInnen bilden.

Bernhard Meyer geht im Kapitel «Arbeitsplatzanalyse für den Computereinsatz» der Frage nach, welche Routinarbeiten von sozialen Fachkräften durch Unterstützung von Computern erleichtert und effektiert werden können, ohne dass für KlientInnen oder BenutzerInnen ein Nachteil entsteht. Am Beispiel eines allgemeinen sozialen Dienstes einer großstädtischen Kommune werden ein konkretes Ergebnis wie auch grundsätzliche Reflektionsmuster erarbeitet.

Ein ebenso informativer Teil, in dem verschiedene Sozial-Software und allgemeine Computerliteratur kurz und prägnant beschrieben werden, schliesst dieses interessante und umfassende Buch ab.

Therese Balz

Nicht der Mensch hat
am meisten gelebt, welcher die höchsten
Jahre zählt, sondern
derjenige, welcher sein Leben
am meisten empfunden hat.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU